

# Der einhundertsechste Netzwerk Gottesdienst unserer Gemeinde

**am 4. Sonntag nach Epiphanie,**  
den 30. Januar 2022, 10:00 Uhr

---

## **Eröffnungslied**

„Suchen und fragen“ (509)

## **Einleitung und Begrüßung**

Kennen Sie die kleine Geschichte vom Großinquisitor? Sie ist Bestandteil des Werkes *Die Brüder Karamasow*, geschrieben von Fjodor, Michailowitsch Dostojewski, einem der bedeutendsten Schriftsteller Russlands. In dieser Geschichte berichtet er davon, dass Jesus hineingeboren wird in die Zeit der Inquisition und aufgrund seiner Lehren vor dem Inquisitionsgericht steht und wiederholt hingerichtet werden soll. Der Großinquisitor weiß ganz klar, dass Jesus vor ihm steht - dennoch bleibt er bei seinem Urteil - Scheiterhaufen. Zu schnell sind auch wir bereit Jesus aus unserem Leben zu verdrängen. Seine Lehre stört unser bequemes Leben. Lieber gestalten wir Kirche als eine Art Kulturverein, als dass wir uns Gedanken machen, wie wir unsere Gesellschaft verändern zum Positiven. Wir sind oftmals zu sehr Verwaltungseinheit statt Keimzelle des Widerstandes gegen Unmenschlichkeit und Herzenskälte. Aber gerade dieser Widerstand fordert Christus von uns. In wollen wir nun in unserer Mitte willkommen heißen ...

**im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.**

**Amen**

## **Lied**

„Gott liebt diese Welt“ (516)

## Tagesgebet

Wunderbarer Gott,  
Dein Wort bringt Licht und Freude in die Welt.  
Es macht das Leben reich,  
es stiftet Frieden und Versöhnung  
und schenkt uns Freiheit.  
Gib, dass wir nicht achtlos überhören,  
was uns retten könnte.  
Mach uns offen und aufnahmebereit.  
Lass Dein Wort ins uns  
tausendfach Frucht bringen.  
Wir wollen es in unseren Herzen bewahren  
und mit ihm allen Anfeindungen Stand halten.  
Hilf und begleite uns dabei,  
durch Christus unseren Herrn.  
Amen

## Lesung

**aus dem Buch des Propheten Jeremia** (Jer 1,4-5.17-19)

**4** Das Wort des Herrn erging an mich: **5** Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. **17** Du aber güрте dich, tritt vor sie hin und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage! Erschrick nicht vor ihnen, sonst setze ich dich vor ihren Augen in Schrecken! **18** Siehe, ich selbst mache dich heute zur befestigten Stadt, zur eisernen Säule und zur bronzenen Mauer gegen das ganze Land, gegen die Könige, Beamten und Priester von Juda und gegen die Bürger des Landes. **19** Mögen sie dich bekämpfen, sie werden dich nicht bezwingen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten - Spruch des Herrn.

## Lied

„Du bist heilig“ (603)

Wir hören eine Lesung aus dem heiligen

**Evangelium nach Lukas** (Lk 4, 21-30)

**21** Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt. **22** Alle stimmten ihm zu; sie staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen, und sagten: Ist das nicht Josefs Sohn? **23** Da entgegnete er ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben,

dann tu sie auch hier in deiner Heimat! **24** Und er setzte hinzu: Amen, ich sage euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. **25** Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elija, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam. **26** Aber zu keiner von ihnen wurde Elija gesandt, nur zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon. **27** Und viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elischa. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Naaman. **28** Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. **29** Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen. **30** Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg.

## „Reines Wasser“

### **Predigt**

Meine Großeltern lebten in einem winzig kleinen Dorf im Weserbergland bei Höxter - eine nette Gegend mit wunderschöner Landschaft. Ich habe sie oft dort besucht und als Kind Teile meiner Ferien dort verbracht. Natürlich ging es sonntags in die Messe. Die Kirche war bis zum letzten Platz voll. Jeder hatte seinen speziellen Platz. Die Frauen links, die Männer rechts, die jungen Leute vorn usw. Ganz hinten saßen die alten Herren und während der Messe ging der Messner mit einem langen Stock in den hinteren Reihen hin und her und weckte jene, die allzu laut schnarchten und die Worte des betagten, polnischen Pfarrers übertönten.

Dabei hätte man nichts verpasst, denn es ging ohnehin um die üblichen Allgemeinplätze, über das liebe Jesulein und die Engelchen und den bösen Satan auf der Suche nach fetter Beute. Doch das ganze Dorf war dort. Falls jemand fehlte, fiel das auf und jeder fragte sich, was da wohl los sei. Also machte sich die ganze Sippe auf in die Kirche, mit Kind und Kegel, wie man so schön sagt. Nach der Kommunion machten sich schon die ersten, gestärkt durch den Kirchschlaf und das Allerheiligste, auf den Weg zur Kneipe, zum Sonntagsfrühschoppen - die Frauen später dann zum Herd.

So ähnlich muss das auch im Dorf Jesu gewesen sein, in Nazareth, und ich stelle mir vor Jesus wäre dort im Dorf meiner Großeltern im Gottesdienst aufgestanden und hätte das Büchlein vom Propheten Jesaja ausgelegt. Wie hätten da die Leute reagiert? „Ja ist das nicht der Bub von Jesus und Maria, ja was hat er denn, dass er sich so ereifert? Ja ist er denn verrückt geworden? Will er sich wichtigmachen, oder

was? Der war doch schon als Kind etwas altklug. Will wohl was Besseres sein? Ei weiß mehr als Huhn? So weit kommt es noch. Stopft ihm das Maul, dem Lümmel, stört hier den Schlaf seiner Altvorderen!“

Obwohl, man muss nicht ins Weserbergland blicken, um sich die Szenerie von Unbelehrbaren, von Gewohnheitskirchgängern und Traditionalisten vorstellen zu können? Ich glaube es geht hier um Haltungen, die wir auch in den Großstädten, auch in München oder Hamburg finden, da braucht man gar nicht auf die Hinterweltler zu zeigen. Propheten galten noch nie viel im Umfeld des Traditionalismus.

Alle wirklichen Reformatoren in der Religionsgeschichte, alle Propheten, sind im strengen Sinne konservativ und eben deshalb keine Traditionalisten. Sie leugnen, dass etwas schon deshalb richtig sei, weil es immer und überall so war, wie Vinzenz von Lerin es als Wahrheitskriterium der römischen Kirche formulierte. Das Wörtchen „immer“ ist im Lichte der Erinnerung ohnehin höchst relativ. Oftmals geht es alleine darum, an was man sich erinnern *möchte*.

*Weil es immer schon so war*, das war für Propheten nie ein Kriterium - im Gegenteil. Einer gewaltigen Kläranlage gleich, filtern sie den Strom, an dem die Menschen leben, so lange aus, bis sein Wasser so rein ist, wie es im Quellgebiet einmal war. Aller Unrat muss herausfiltriert werden, damit das offenbar wird, was wirklich der Wahrheit entspricht, damit trotz menschlicher Manipulationen das zutage tritt, was Gott grundgelegt hat. Alle religiösen Erneuerer stehen treu zur Tradition, nur dass sie sie ernster nehmen als die Traditionalisten. In ihren Augen darf es nicht geschehen, dass etwas Heiliges und Leben Schaffendes zur bloßen Konvention erstarrt und nicht *mehr* sein soll, als das zur Gewohnheit gewordene Ritual der Menge.

Da findet man sich, Schabbat für Schabbat in der Synagoge, Sonntag für Sonntag in der Sonntagsmesse ein und hört die Worte der Propheten. Nicht, dass man sie nicht kennen würde, die Worte des Jesaja beispielsweise, von der Heilsbotschaft für die Armen und der Freilassung der Kriegsgefangenen und Unterjochten, und vom Aufblicken der Blinden. O ja, so müsste Gott wohl wirken, wenn er käme. So wäre die Welt schön und gut. Man mag auch darum beten, dass Gott einst einmal auf diese befreiende Art wirken möchte, und doch dreht sich in solchen Gottesdiensten

alles selbst im Kreise - wie ein Zirkuspferd in der Manege. Es ist so prächtig anzuschauen, sein Leerlauf selbst ist das Vergnügen. Das Volk bleibt Zuschauer eines heiligen Spektakels - das ist das Unernsteste, die Heuchelei im Umfeld des Heiligen, der sonntägliche Mummenschanz, wie kein Prophet ihn dulden kann. So verkommt Religion und Glaube zum unterhaltsamen Schauspiel, zum Entertainment.

Heute hat sich erfüllt dieses Schriftwort in euren Ohren sagt Jesus. „Semerōn“, „heute“, ist eines der Lieblingsworte des Lukas. Von Gott reden kann man nicht als von einer fernen Möglichkeit. Gott ist Gegenwart oder er ist gar nicht. Die erste Voraussetzung ist, dass der Hörer das Gehörte nicht als eine Botschaft für andere weiterreicht, sondern sich selbst für diese Botschaft öffnet. Wie, wenn du selbst der Kriegsgefangene, der Flüchtling, der Unterjochte bist, der auf Befreiung harrt, der Blinde ohne Aussicht, dem endlich geschenkt wird, klar zu sehen. So lange - und das ist jetzt ein entscheidender Satz - so lange Menschen sich nicht ihre eigene Bedürftigkeit eingestehen, werden sie in Gefahr sein, die Hilfsbedürftigkeit anderer zu übersehen und zu übergehen. Es ist wie mit der Liebe. Erst muss ich lernen mich selbst zu lieben, bevor ich andere lieben kann.

Da müssen wir uns fragen lassen: Kann es sein, dass wir bisher über Gott auf eine Weise unterrichtet wurden, die uns nicht befreit, die uns vielmehr unterdrückt. Manchmal gibt sich das Reden von Gott als eine Form verinnerlichter Gewalt zu erkennen, als eine Form verinnerlichter Ängste und Abhängigkeiten. Nicht nur im Mittelalter, auch heute noch tragen Kirchen zum Gegenteil der Frohen Botschaft bei, zur Gottesverfinsterung im Schatten schwerer Schuldgefühle, die Menschen dazu führen, kein eigenes, freies, selbstbestimmtes Leben zu führen.

Manchem wird das bewusst und sie kehren sich vom Glauben ab, fliehen die Maschinerie Kirche. Zu viele werden Opfer einer verfassten, außengelenteten Religionsform der Gottesvergiftung. Zurzeit erleben wir das wieder hautnah. Um den positiven Ruf von Kirche und sich selbst zu schützen, deckt und verheimlicht man widerliche Sexualverbrechen an jungen Menschen. Sogar ein Papst schreckt nicht vor Lügen zurück, um seine Weste bzw. Soutane weiß zu halten. Kann man sich noch weiter von der Lehre Christi entfernen, noch intensiver die Forderung nach Mitgefühl und Liebe ignorieren? Hier wird die Institution über das Leid von Menschen gestellt. Zu oft wirft Kirche Schatten, statt Licht zu spenden.

Da bedarf es jener Propheten, jener Konservativen, die herausfiltern all das Gift, das man uns als Religion verkauft. Ein Gott, der nicht ins Freie führt, ist in den Augen Jesu nicht der Gott des Exodus, er ist ein fremder Gott, ein Dämon. Und es ist meine feste Überzeugung, dass der Glaube an die Hölle, die Möglichkeit ewigen Leidens, die größte Gotteslästerung und der abartigste Unglaube überhaupt ist. Ein Gott, der so etwas zuließe, ist nicht der Gott und Vater Jesu Christi. Der Begriff Hölle ist aus dem Vokabular von Religionsfaschisten.

Jesus nimmt in seiner Rede Bezug auf das Alte Testament. Er erwähnt die Witwe von Sarepta, der Elischa (Elija) zweimal aus schwerer Not geholfen hat und den Feldhauptmann Naaman, den er mit Gottes Macht vom Aussatz heilte. Sie ist keine Israelitin, sondern eine fremde Phönizierin und auch Naaman ist ein Syrer, ein Fremder. Ihnen wurde geholfen, den Israeliten nicht. Über alle ideologischen und theologischen Grenzen hinweg geschieht eine wirklich religiöse Erfahrung. Es geht hier um Erfahrungen des Leids, der Hunger der Witwe, dem Aussatz des Naaman und den Sieg über das Leiden durch die Intervention Gottes. Es geht hier um menschliche Erfahrungen. Es sind Erfahrungen, die weder typisch jüdisch noch israelitisch sind.

Wohl werden sie vermittelt durch einen hebräischen Propheten, aber sie selbst beanspruchen eine allgemein menschliche Gültigkeit. Grenzenlose Menschlichkeit – das ist die Botschaft Christi. Gott achtet nicht darauf, welcher einem Volke oder einer Religion ein Mensch angehört. Wie viel sein Leiden ihn lehrt, das ist es, worauf es vielmehr ankommt.

Das kann und will den Menschen in Nazareth nicht gefallen. Ja sie sind empört über Jesu vermeintliche Arroganz, fühlen sich beleidigt, ihre Religion besudelt. Aus ihrer Sicht hat Jesus sich zu sehr aus dem Fenster gelehnt, sich zu weit hinausgewagt. Jetzt soll er ein Echo erhalten, das ihm nicht gefällt. Da befindet sich am Rande des Dorfes Nazareth ein Berg, auf den, erfüllt von Wut, sie Jesus zerren, um ihn über den Steilhang in den Tod zu stürzen. Hochmut kommt vor den Fall, sagt man in einem deutschen Sprichwort. Hier wird aus dieser Volksweisheit das spontane Hinrichtungsurteil des sogenannten gesunden Volksempfindens.

Und es geschieht etwas Unglaubliches. Jesus schreitet mitten durch sie durch, in der Unangefochtenheit seines Vertrauens liefert er ein Beispiel dafür, wie sich Angst von Menschen überwinden lässt im Vertrauen auf Gott. Man muss ruhig in sich ruhend, in gesammelter Ichstärke, ganz einfach weitergehen und seinen Weg machen. Ihr könnt mir gar nichts, denn Gott ist auf meiner Seite. So kann das Schwache das Starke besiegen, wie das weiche Wasser, das doch dem Harten zusetzt, wie nichts anderes.

Amen

## **Glaubensbekenntnis gesungen**

„Wir glauben Gott im höchsten Thron“ (226)

## **F ü r b i t t e n**

**Gott, unser Herr, voll Vertrauen wenden wir uns mit unseren Hoffnungen und Bitten an dich.**

**1** Gott, wir bitten dich für unsere christliche Gemeinschaft, zu der wir uns bekennen: dass wir die Probleme unserer Zeit klar erkennen und sich in unserem Handeln Gottes Ja zu uns Menschen widerspiegelt.

**Antiphon: Guter Gott, ... wir bitten Dich, erhöre uns.** (nach jeder Fürbitte)

**2** Wir bitten dich für alle, die sich selbst nicht lieben und schätzen: dass sie sich in ihrer Geringschätzung nicht auf die christliche Lehre berufen, sondern sich annehmen lernen mit all ihren Schwächen.

**3** Wir bitten dich für die Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft: dass sie ihre Entscheidungen nicht von Feinbildern bestimmen lassen, sondern stets das Wohl der gesamten Menschheit im Auge haben.

**4** Wir bitten für alle, die verstrickt sind in Auseinandersetzungen und Konflikten: dass lernen, ihr Gegenüber nicht zu verteufeln sondern mit Achtung und Respekt zu begegnen..

**5** Wir beten für solche Menschen, die keinen eigenen Standpunkt mehr haben, die abhängig sind von anderen und ihrer Meinung: dass sie beginnen sich selbst zu achten und einen eigenen Lebensweg zu finden.

**6** Wir beten für die Christenheit weltweit: dass sie die Nächstenliebe begreift als ihren wichtigsten Auftrag und als die entscheidende Botschaft, die Gott in ihnen spricht.

**7** Wir bitten für unsere Toten: Ihr Leben mit allen Höhen und Tiefen, mit Liebe und Versagen, sei von dir, Gott, angenommen und aufgenommen für immer. Wir denken heute besonders an Anna und Xaver Gürtner und Johann und Hildegard Thallmayer.

**Herr, wir danken dir für dein offenes Ohr und dein offenes Herz. Voll Vertrauen legen wir all unsere Hoffnung in Deine Hände - in alle Ewigkeit. Amen.**

## **Vaterunser**

Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es. So wollen wir nun die Worte an unseren Vater richten, wie sie sie uns unser Bruder Jesus zu beten gelehrt hat.

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde Dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.

## **Schlussgebet**

Gott, Du Freund des Lebens,  
wir danken Dir für Deine Nähe  
und für die Gemeinschaft mit Dir und miteinander,  
die wir in dieser Feier erfahren durften.  
Wir danken Dir für Dein Wort,  
das uns ermutigt und uns stärkt.  
Lass alles, was wir in dieser Feier empfangen haben,  
in uns wachsen, reifen und reiche Frucht bringen,  
damit wir die Liebe,  
die Du uns schenkst,  
hinaus tragen in die Welt.  
Darum bitten wir,  
durch Christus unseren Herrn.  
Amen.



## **Segen und Entlassung**

Gott wurde Mensch,  
und lehrte uns,  
einander in Zuneigung und Wohlwollen zu begegnen,  
weniger an uns selbst zu denken,  
Liebe und Hingabe füreinander zu lernen,  
wie Jesu es uns vorgelebt hat.  
So beenden wir unseren Gottesdienst,  
erfüllt von Gottes Liebe,  
ermutigt durch das Vertrauen Jesu in den Vater,  
gestärkt durch Gottes Geist,  
dass wir füreinander zum Segen werden,  
und aushalten können, wenn Gefahr droht  
und Angst uns überfällt.  
So segne uns alle der eine Gott,  
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.  
Amen.

Lasst uns den Frieden Gottes in die Welt tragen,  
ihm zur Ehre und der Welt zum Heil.

Preis und Dank sei unserm Gott.

## **Lied zum Abschied**

„Herr, wir bitten: Komm und segne uns“ (682)